
Historische Einleitung.

Ueber die Nothwendigkeit, die Verbrechen der Tyrannen, noch bei ihren Lebzeiten, an das Licht zu ziehen; und Erörterung der Frage: warum bei allen Revolutionen so viel Blut vergossen werde?

Die vergangenen Zeiten können den gegenwärtigen wohl zur Lehre, aber nicht immer zur Richtschnur dienen. Die religiöse Tyrannei eines Moses, die Niedermetzelung eines ganzen Volksstammes, welche auf Befehl und unter den Augen des Hebräischen Gesetzgebers begonnen und vollzogen wurde, 1) — sind ihm niemals, während seines Lebens, vorgerückt worden.

1) Unbeschadet der sonstigen Glaubwürdigkeit unseres Verfassers, muß ich gleich dem ersten, von ihm aufgestellten, Satze widersprechen. Religiöse Tyrannei, die man dem Moses öfters vorgeworfen hat, finde ich weder in seinem Benehmen, noch in seiner Trübb. Irrth. 11. Bd.

Die Wildheit eines Busiris in Egypten, und der Untergang von 20,000 seiner Unterthanen, welche bei dem Baue einer Pyramide aufgeopfert wurden, — haben erst dann ihre Stelle in den Jahrbüchern jenes Landes gefunden, als die schreckliche Ereigniß längst vorüber war.

Weder die morgenländische, noch die nordische Semiramis ist, so lange sie auf dem Throne saß, der Ermordung ihres Gatten bezüchtigt worden.

Der große Kyrus, welcher seinen Blutdurst nie zu stillen vermogte, wurde dafür erst in seinem Tode gestraft.

Der Eroberer fiel im Treffen gegen die skythische Königin Tomiris, und die Siegerin tauchte seinen ab-

Gefehgebung. Er sah sich einigemal zu sehr entscheidenden Maßregeln genöthigt; das ist wahr. Aber man denke auch daran, daß er mit einem rohen, noch wenig gebildeten Volke zu thun hatte. Seine Gefehgebung, die religiöse und politische Verfassung, die er den Israeliten gab, war gewiß für Zeit, Ort und Umstände meisterhaft entworfen; und es leider keinen Zweifel, daß sie, durch pünktliche Befolgung seiner Vorschriften, dasjenige geworden wären, wozu er sie bilden wollte. Eine reine Theokratie war Moses Zweck. Und diese Verfassung mußte den Juden um so mehr einleuchten, da sie aus Egypten kamen; einem Lande, das damals kultivirter war als alle übrigen, wo aber die Religion und die damit verknüpfte Priesterschaft auf das genaueste in die ganze Staatsverwaltung eingriffen. — Die Niedermehlung eines ganzen Volkstammes bezieht sich wohl auf den Vertilgungskrieg, welchen die Israeliten (4. B. Mos. 31.) mit einem midianitischen Stamme führten. Dieser letztere war aber der angreifende Theil. Er vertveigerte den Israeliten den Ge-

gehauenen Kopf in ein Gefäß voll Blut. 2) — die griechischen und römischen Geschichtschreiber waren keinesweges Zeitgenossen jener Despoten, deren frevelvolle Regierung sie aufzeichneten. Liberius und Nero waren todt, als Tacitus sie vor den Nichtstuhl der Nachwelt schleppte. Während ihres, nur zu langen Daseyns hörte man zwar hier und da ein dumpfes Murren; aber Niemand hatte die Dreistigkeit, ihnen die Wahrheit ins Gesicht zu sagen; keiner wagte es, ihre häßlichen und ekelhaften Züge, der Natur getreu, abzuconterfeien.

brauch der, in Ueberfluß vorhandenen Weideörter. Dies darf nach dem orientalischen Recht, welches noch jetzt unter den Arabern jener Gegend gilt, schlechterdings nicht geschehen. (Siehe Büschings Asien, 3. Ausg. 1. Abth. S. 468.) Die Behandlung, welche dem eignen Theil der Gefangenen widerfuhr ist freilich nicht frei von Härte. Aber andre Zeiten, andre Sitten. Und zudem war von der Beimischung dieser Fremdlinge für die, noch schwankende, Staatsverfassung gewiß vieles zu befürchten. Weiter unten läßt V. selbst dem jüdischen Gesetzgeber mehr Gerechtigkeit widerfahren. Wer sich auf das vollkommenste von der Friedliebe, der Billigkeit und der Menschlichkeit desselben überzeugen will, der lese das 2. 20. und mehrere andere Kap. des 5. Buchs Moses.

Der Uebers.

- 2) So erzählt Herodot, der öfters etwas fabelhaft ist. Er selbst gesteht, daß noch drei andere Sagen von dem Ende des großen Kyrus vorhanden wären. Mag Xenophons Kyropädie ein Buch seyn, wie Fenelon's Telemach; seine Nachricht von Kyrus Tode, (daß er nämlich zu Hause und auch auf dem Bette starb), ist immer glaubwürdiger und wahrscheinlicher, als jene.

Der Uebers.

Das schändliche Hinwürgen von mehr als dreitausend Sachsen, befohlen von Karl dem Großen und ausgeführt durch seine Trabanten, — zog ihm auch nicht den geringsten Vorwurf zu, weder von den Oberpriestern, die damals alles vermochten, noch von dem Volke, dessen Rechte zu ehren, dieser Fürst heuchelte.

Die Ermordungen der Waldenser, die Foltern und Hinrichtungen des finstern und störrigen Ludwig XI. fanden Lobredner während seines Lebens; erst viele Jahre nach seinem Tode, wies man ihnen ihren gebührenden Platz an.

Das Blutbad der Bartholomäusnacht ward noch einmal gerechtfertigt, und das beinah in unserm Zeitalter. Die Hinterbliebenen jener unglücklichen Schlachtopfer weihten Karl IX. und Katharina von Medicis dem Fluche aller kommenden Jahrhunderte; — aber nur in der Stille, in der Verborgenheit. Der große, edle de l'Hopital selbst begnügte sich, einen lateinischen Vers anzuführen, um dadurch seinen Abscheu zu erkennen zu geben. 3) Er hatte nicht den Muth, sich in den Pallast berer zu verfügen, welche diese schaudervolle Begebenheit herbeigeführt hatten; er war nicht freimüthig genug, um sie ihnen derb zu verweisen.

3) Aus dem Dichter Silius Italicus:

Excidat illa dies aevo, nec postera credant Saecula etc.

De Thou, oder Thuanus wendet diesen Vers in seiner Geschichte auf die Pariser Bluthochzeit an.

Die Verheerung und Einäscherung der Pfalz am Rhein durch den großen Dauphin, die Landesverweisung der Protestanten, die Dragonaden und unzählbare ähnliche Schandthaten, Werke des großen Königs, — sie wurden mit Lobsprüchen überhäuft, nicht bloß von einem schmeichelnden Hofe, sondern auch von der franz. Akademie. Und doch hätten sie billig den Unwillen jedes rechtschaffenen, geschweige dann jedes gelehrten Mannes erwecken müssen. Der beredte Bourdaloue heiligte diese Gräuelp, indem er ähnliche aus der jüdischen Geschichte anführte. Der feinsühlende Fenelon durfte in seinem Telemach nur durch einige kalte Allegorien die Mißgriffe der Regierung Ludwigs XIV. leise berühren. Bloß einige geflüchtete Reformirte erlaubten es sich, in Holland Flugschriften herauszugeben, die indessen mehr von Groll gegen den Unterdrücker, als von Liebe zur Menschheit zeugten. Sah'n wir nicht in unsern Tagen Philosophen, und Voltairen an ihrer Spitze, welche einer Pompadour, einer D'ubarry, die Hand küßten, und sinnreich über die Infamien Ludwigs XV. und seines Hauses scherzten?

Ludwig XVI und seine Gattin erndteten schon Lobeserhebungen, während die bittersten Sarkasmen gegen den tugendhaften Türgot zur Mode wurden.

So haben denn, immer und allenthalben, die großen Schuldigen ihre Uebelthaten ruhig anzetteln und ihre Verbrechen sicher ausführen können. Niemand hat sie stören dürfen. Die Welt war von der Furcht niedergepreßt; und der Ruf, mit seinen hundert Zungen, brauchte deren keine einzige, um die Henker des Menschengeschlechts durch seine Stimme zu erschüttern, indem sie sich, stolz

durch ihre Ungekräftigkeit, auf den Wagen des Sieges hinaufschwangen. Der blinde Haufe stürzte sich nach dem Beispiele derer, die den Ton angaben, unter die blutbespritzten Räder dieses Wagens, und um ihn schneller über die Leichenhügel hinrollen zu lassen, welche seinen Lauf hemmten, spannte er sich gutwillig an die Deichsel desselben.

Es ist also wohl ein dreistes, ein gewagtes Unternehmen, wenn man die Verbrechen freimüthig darstellen will, während ihre Urheber noch unter den Lebendigen wandeln? Gewiß! wenigstens war das bis jetzt der Fall. Denn wir sind die ersten, deren eiserner Griffel sich muthvoll damit beschäftigt, ein solch trauriges Repertorium aller der Schandthaten anzulegen, welcher die Bosheit unseres Geschlechtes fähig ist, wenn sie alles, alles wagen darf. Möge unser Beispiel Frucht tragen in den Seelen der Edeln; und Grausen erwecken in den Herzen derer, welche sich von fernher dazu rufen, alle jene Gräuel wieder zu erneuern, die wir mit einem glühenden Eifer gegen die Schuldigen enthüllen wollen!

Vielleicht aber ist das Beispiel schon hinlänglich, um der guten Sache der Menschheit den Sieg zu verschaffen. dann würden die Böfewichter, in ihrer Blöße dastehend, und von allen Seiten verfolgt, genöthigt werden, in ihre ursprüngliche Nichtigkeit zurückzukehren. O die goldene Zeit! in welcher die Ausübung der gesellschaftlichen Tugenden mehr Vortheile mit sich führen wird, als die Fertigkeit im Laster. Wann wird endlich die Stunde kommen, in der die Sterblichen sich davon überzeugen, daß es ihr höchstes Interesse ist, Menschen zu seyn, nicht bloß dem Namen nach, sondern auch in der That!

In Erwartung dieses Zeitpunkts — so heiß gewünscht von allen Guten, und den die Herausgabe unsers Werks beschleunigen kann, — wollen wir uns jener mühsamen, aber ehrenvollen Arbeit unterziehen, die wir uns auferlegt haben. Ohne Scheu wollen wir alle dasjenige wiederholen, was wir von glaubwürdigen Männern erfahren haben. Ohne die Tinten zu schwächen, wollen wir alle jene Schauspiele aufzeichnen, deren erschütterte Zuschauer wir gewesen sind. Frisch an die Arbeit! Wir dürfen das jetzige Geschlecht nicht hinterben lassen, ohne es nach dem Leben gezeichnet zu haben.

Einen dreifachen Nutzen hat es, die Geschichte zu schreiben, je nachdem, wenn ich so sagen darf, sie sich unter unsern Augen aufrollt. Die Bildnisse, welche aus dem Gedächtniß, und nach Erzählungen anderer gemalt werden, sind niemals ganz treu. Wie viele Dinge würde man wissen, die nun auf immer für uns verloren sind, wenn man nicht zu furchtsam gewesen wäre, unsre Methode anzuwenden! Wie manchem Fehler, wie manchem Irrthume, wie manchem Laster hätte man dadurch für die Folge vorgebaut!

Wenn ein Abgeordneter des Volks, ein Mann von Kopf und Herz, gleich bei dem ersten Fehltritte mit Nachdruck zu seinem Kollegen gesagt hätte: „Nehmt euch in Acht bei allem was ihr thut! Jeder unsrer Schritte, jede Miene, jedes Wort wird aufgezeichnet, vor Frankreich, ja vor Europa zur Schau gestellt werden. Man wird nicht erst warten, bis wir mehrere Verbrechen begangen haben, um mit Fingern auf uns zu zeigen, und unsern verunehrten Namen in das große Buch der Nachkommenschaft einzuschreiben. Das Beil unserer Henker kann uns dagegen nicht

schützen; es wird auf uns selbst zurückfallen. Also sein behutsam in Allem, was wir thun! Man wird das Ende unseres Reichs nicht abwarten, um die Denkschriften desselben abzufassen. Der Geschichtschreiber unserer Verbrechen folgt uns auf der Ferse, er begleitet uns überall, er verkündet uns zur Seite, hinter uns, und über uns — all das Uebel, was wir dem Volke thun, all die Wunden, welche wir dem Vaterlande schlagen. Darum laßt uns auf dem geraden Wege wandeln!“

Zweifelsohne hätte eine solche Maßregel heilsame Folgen gehabt. Nun gut! Einen Theil dieser Arbeit haben wir erfüllt, und erfüllen ihn noch in diesem Augenblicke. Nichts von der Geschichte unserer Zeitgenossen haben wir unkommen lassen. Wir haben sogar die blutigen Brosamen gesammelt, welche von den Tischen der Menschenfresser herabfielen.

So eben las ich die Geschichte der Revolutionsverbrechen noch einmal durch, um sie zum Drucke vollends fertig zu machen. Ein niedererschlagender, ein herber Gedanke drängte sich dabei in meine Seele. Ich will ihn meinen Lesern mittheilen. Wie? sagte ich, und die Feder entfiel meiner Hand; wie? röthet immer Blut, röthet Blut, in Strömen vergossen, jederzeit die politischen Revolutionen? Mit der Absicht besser zu werden, machen die Menschen sich selbst schlechter! Um eine Wiebergeburt zu bewirken, zerstören sie sich! Um unabhängig zu werden, werfen sie sich wechselseitig in's Gefängniß! Um die Masse zu läutern, lösen sie um den zehnten Mann, der sterben soll! Sie nahen sich einander, um sich zu verbrüdern, und zerreißen sich statt dessen die Eingeweide! So handeln Menschen — aber nicht Thiere. Der Freistaat der Biengen

verjagt die ſchmarogenden, faulen Drohnen, und damit gut; der Stock iſt deswegen nicht erſchüttert, nicht umgeſtürzt; die Arbeit wird wie gewöhnlich darin fortgeſetzt. Ohne einen Augenblick zu verlieren, kneten die fleißigen Mitglieder deſſelben das Wachs und den Honig, und alles geht, wie von ſelbſt. Sollte die Natur den Menſchen wohl weniger begünſtigt haben, als die übrigen lebendigen Geſchöpfe?

Aber, möchte jemand ſagen, warum immer jene blutigen Scenen zurückerufen? Warum auf jene Leichenhügel wieder aufmerkſam machen, mit denen Frankreichs blutgetränkter Boden beſäet iſt? Eine Aufzählung schöner Thaten, eine Sammlung edler Handlungen wäre tröſtender, wäre nützlicher! Sie würde wenigſtens dazu dienen, die Bürger einander zu nähern; man würde gegenseitig empfangenes Unrecht dabei vergeſſen; anſtatt daß ein Werk, wie das gegenwärtige, die Gemüther nur noch mehr erbittert, das Geſchwür nur noch brennender macht. . . . Wir antworten darauf, daß wir durch ſiebenjährige, traurige Erfahrung das menſchliche Herz allzu gut kennen gelernt haben. Lang genug haben die Böſen Furcht und Angſt über die Seelen der Guten verbreitet; jetzt iſt die Reihe an uns. Schrecken ſoll die Geiſter jener Elenden ergreifen; nackt wollen wir ihre, gleichſam in Fäulniß übergehenden Seelen darſtellen; wir wollen es ihnen zeigen, daß wir ſie gründlich kennen, und daß wir in ihre ſcheußlichen Geheimniſſe eingedrungen ſind. Nur dadurch, daß ſie an dem Galgen und auf dem Rade der Gewiſſensbiſſe jedermann zum Schauſpiele dienen, — nur dadurch kann man Frankreich von ihren Spießgeſellen reinigen. Die guten Bürger haben unſre Schilderungen nicht erwartet, um ſich einander

zu nähern; aber sie werden sich noch dichter zusammen drängen, indem sie vor Abscheu über jene Gräucl schauern, welche wir ihnen, allen Umständen nach, darlegen.

Vor allem möchte es nützlich seyn zu untersuchen, woher es doch rührt, daß die Menschen im gesellschaftlichen Leben, mit so vieler Leichtigkeit, und bei der geringsten Krise das Blut ihres Gleichen vergießen. Noch hat man der Ursach einer so empörenden Wirkung nicht nachgespürt. Die Politik färbte alle Staatsumwälzungen mit Blut. Es giebt kein einziges Volk, das in diesem Stück eine unbesleckte Jungfrau wäre. Alle haben Mordthaten und Blutschulden auf sich. Das erste Blut, welches mit kalter Ueberlegung vergossen wurde, floß auf den Altären, und durch die Diener derselben. Von dem Augenblicke an, da man die Menschen dazu bewegte, das blöckende Lamm, die nähernde Kuh und den pflügenden Ochsen zu schlachten, konnte man die Ermordung unsers Geschlechtes voraussetzen 4). Der große Haufen hat zwei Neigungen, die man ohne viele Mühe zu allem mißbrauchen kann: er ist geneigt zur Nachahmung, und allzeit fertig, sich die sonderbarsten Gewohnheiten zu eigen zu machen. Ohne Schwierigkeit brachte man es dahin, daß in den Tempeln, anstatt schuldloser Lämmer, Kriegsgefangene oder Verbre-

4) Sollte dies Raisonement ganz richtig seyn? Mir scheint es nicht so. Ueufferer Veranlassung bedurfte es wohl nicht, um den Menschen zur Ermordung seines Gleichen zu vermögen. Der Hang dazu ist tief in unstem Geschlechte gewurzelt. Auch er ist ein Beweis des radikalen Bösen. In dem gepriesenen Naturstande äußerte er sich am unverboltesten. (Vergl. Kant: die Religion 26. 26. S. 28.)

Der Uebers.

Her geopfert wurden. Diesen Unglücklichen fügte man in der Folge bei bürgerlichen Spaltungen, die Feinde des Staates bei, d. h. die Häupter der schwächern Parthei. Man wird finden, daß in jenen Zeiten die Obern der Nation zugleich das Amt eines Magistrats und eines Priesters verwalteten. Das Volk gewöhnte sich sehr bald an die Menschenopfer, und seine natürliche Ehrfurcht gegen die Gottheit artete in wilde Vaterlandsliebe aus. Wer sieht es nicht ein, welchen Vortheil die Faktionisten des ersten Rangs aus dieser Lage der Dinge ziehen konnten? Im Namen der Gerechtigkeit gebot man der Stimme der Menschlichkeit Stillschweigen; und bei der geringsten Veranlassung floß das Blut wie Wasser, nicht allein auf den Schlachtfeldern, sondern auch auf den öffentlichen Plätzen.

Diesen historischen Betrachtungen füge man eine Menge bürgerlicher Einrichtungen bei welche alle dazu geeignet sind, das Herz des Menschen zu verhärten, indem sie z. B. seine Augen an jene Bäche von Blut gewöhnen, welche immer durch die Gassen der Städte rieseln, in denen man die Anlegung von Fleischbänken erlaubt hat. Gegen die Fleischer hegt man, und vielleicht nicht ohne Grund, das Vorurtheil, das sie härter und gefühlloser sind als andere Menschen. Das Sprüchwort sagt: man gewöhnt sich an Alles; erst tödten zu sehen, dann selbst zu tödten. Die Menschen, in Menge beisammen lebend, gleichen vulkanischen Materien; ein Funke ist hinreichend sie zu entzünden. Ein Volk, mit solchen Neigungen, ist zu allem fähig, oder läßt wenigstens alles in seiner Gegenwart und in seinem Namen geschehen. Verwünscht auf ewig seyen diejenigen, welche das öffentliche Vertrauen überrascht, und unter seinem Deckmantel die unerhörtesten Verbrechen ausgeübt ha-

den! In diesem Falle muß man die Schuld nie dem großen Haufen beimessen, der freilich das alles geschehen ließ und es doch so leicht verhindern konnte; seine Führer allein sind strafbar; über ihren Kopf muß die Nationalrache losbrechen. Das Volk ist nur zu bedauern. Die Religion hätte dieser Neigung zum Blutvergießen wirksame Mittel entgegen stellen sollen, und hätte es gekonnt. Aber ach! man muß es sagen, — denn die Zeit des Schweigens ist vorüber; — die Geschichte aller Länder lehrt es uns, daß fromme Schlachtereien, daß Menschenopfer lange vor den gerichtlichen Ermordungen hergiengen. Hier ermordete man, aus übelverstandener Frömmigkeit, Greise; dort erwürgte man Kinder. In allen Religionen, die christliche ausgenommen; — und doch verdrehten ihre Diener sie oft eben dahin, — wird Gott als ein finsternes, liebloses, eifersüchtiges, und rachgieriges Wesen geschildert. Die Menschen, so sagten die Priester: sind in seinen Augen, wie die Ameisen. Demzufolge behandelte man unser Geschlecht gleich einem Ameisenhaufen, den der Fuß eines launischen Wanderers unbarmherzig zerstört und zertritt. Unsere Druiden, welche zugleich Staatsmänner waren, ließen auf den Altären des Gözen Teutates, in weidenen Körben, diejenigen Gallier braten, welche ihre Absichten durchkreuzten. Wenn sie das Volk zu einem Kriegszuge bewegen wollten, — so fing man damit an, die Götter aus den Eingeweiden eines geschlachteten Menschen zu befragen. Auf dem zuckenden, dampfenden Leichnam schwuren die Feldherrn Treue der Nation, und das Heer setzte sich in Bewegung. Es ist klar, daß die Priester zuerst solche Blutszenen in Gang gebracht haben. Sie sind es, die das böse Beispiel gaben, die Bildsäule der Freiheit mit Menschenblut zu färben. Die Gro-

ßen, die Edeln und die Reichen schlossen sich zur Ausübung ihrer Verbrechen an sie an; der gemeine Mann mußte sie um so mehr fürchten, ihr Einfluß wurde stärker und entscheidender.

Die griechische Bühne, und — nach ihrem Muster — das neuere Theater, haben sich die wildesten, schauderhaftesten Sujets zu eigen gemacht. 5) Wie wenig Trauerspiele giebt es, in denen kein Blut fließt. Die Entwicklung des Muhammeds von Voltaire, damit ich eins anführe, ist für den Zuschauer gewiß sehr gefährlich. Oft sind Ehrgeizige hingegangen, um, bei dieser Vorstellung, Unterricht im Morde zu nehmen. Kann man auch wohl etwas unsittlicheres und unpolitischeres zum Besten geben, als ein Ungeheuer — zugleich Staatsmann und Oberpriester, — das einen Vater durch seine eigenen Kinder ermorden läßt, darauf den Mörder vergiftet, und dessen Schwester so weit treibt, daß sie sich, auf der Leiche ihres Bruders, den Dolch in die Brust stößt? Dieser Anblick ist abschreckend, ist empörend, und in so ferne nicht gefährlich. Was aber die bedeutendsten Folgen nach sich ziehen kann, ist dieses: die Einwohner von Medina sind bei jenem Vorfall auf dem Theater, sie werden durch Muhammeds religiöse Gauckeleien hintergangen und klatschen dem Betrüger stürmischen Beifall. Dieser kommt ungestraft davon und trium-

5) Ein Wort zu seiner Zeit, auch für Deutschland; wo wilde, mordlustige Ritter, niedrige, giftmischende Mönche u. s. w. in Schauspielen und Romanen, leider! noch stets die Hauptrollen spielen. Aber freilich ist ihre Darstellung nicht immer so verführerisch, wie diejenige des Muhammeds von Voltaire.

phirt bei den Vorwürfen, die sein eignes Gewissen ihm macht. Er hat alle Schandthaten begangen; er allein erndtet alle Vortheile davon ein: seine Hände sind mit dem Blute einer tugendhaften Familie besetzt; er errichtet sich einen Thron auf ihren Leichnamen: eine ganze Nation, durch Schrecken unterjocht, nimmt die Religion und die Geseze an, welche dieses Ungeheuer ihr vorschreibt. Es leidet gar keinen Zweifel, daß solche theatralische Darstellungen den großen Haufen daran gewöhnen, alle revolutionären Gräucl mit kaltem Blute anzusehen; und zugleich die Unruhstifter mit kühnerem Muth und größerer Dreistigkeit beleben. Was mußte nicht in den Seelen unserer Decemvirs vorgehn, wenn sie einer Anführung Muhammeds beiwohnten? Ein Phsyionomist würde auf ihrem Gesichte inneres Wohlbehagen gelesen haben. Wir wollen alles wagen, werden sie bei sich selbst gesagt haben, es wird uns nicht mehr dafür geschehn, als dem Verfasser des Alkorans; wir wollen Eisen und Gift wirken lassen; wir wollen alle Leidenschaften in Bewegung setzen, und dabei seyn, um Nutzen daraus zu ziehen.

Die Nationalfeste, welche gewöhnlich nach dem Gewinn einer Schlacht, nach der Eroberung und Plünderung einer Stadt gefeiert werden, sind ein anderes Mittel, wodurch ein Volk unsittlicher, unmenschlicher und blutdürstiger wird. Wie viele Anhänger würde die katholische Kirche gefunden haben, anstatt daß sie immer mehrere verlor, wenn man für das Te Deum, das man in solchen Fällen anstimmte, lieber eine öffentliche Trauer angeordnet hätte, um Gott die Tausende von Mordthaten abzubitten, die man sich zu begehen genöthigt sah. Aber nein! Man reizt das Volk zum Tanze, zur Trunkenheit, zum

Jubel über die Ströme Bluts, die geflossen sind; die Freude wird um so größer, je mehr unserer Brüder den Kampfplatz bedecken. Wenn man zwei Nachbarvölker sieht, die nur ein Flüßchen von einander trennt, wie sie wechselseitig durch Feste einen Sieg feiern, der Tausenden das Leben kostete; so kann man sicher darauf rechnen, daß jede dieser Nationen, sollte sie eine politische Krise erfahren, auch Freudenbezeugungen anstellen wird, wenn eine Parthei über die andere triumphirt. In Bürgerkriegen pflegt das Volk eben so laut über Hinrichtungen zu frohlocken, wie sonst über einen Sieg gegen auswärtige Feinde. Es bedenkt nicht, daß, in einem solchen Falle, eine Hand die andere abbaut. Die Egypter, welche für weise galten, erfannen eine Hieroglyphe, um ein Volk in Revolution darzustellen: sie malten eine Schlange, welche sich in den Schwanz beißt, und mit ihrem eigenen Blute sich berauscht.

Kann man, nach diesen Betrachtungen, sich noch darüber wundern, daß die Menschen, im gesellschaftlichen Leben, so geneigt sind Blut zu vergießen, und sich so leicht an diesen Anblick gewöhnen? Aber welche Mittel diesem verderblichen Hange entgegenzusetzen? Es giebt eins, und das muß, wie wir glauben, nicht ganz unwirksam seyn. Man muß nämlich den gerechten Abscheu gegen die Verbrechen und ihre Urheber zu unterhalten, ja bis auf den höchsten Gipfel zu treiben suchen; und zwar dadurch, daß man ihr nur zu langes Reich in all seiner Scheuslichkeit darstellt. Unser heissester Wunsch ist es, daß der Leser, bei dem Anblick unsrer Gemälde, bei der Lesung unsrer Geschichte betroffen zurücktrete und ausrufe: Wie? das alles hat sich unter meinen Augen ereignet? Wie? haben solche Ungeheuer über uns geherrscht? An Fähigkeiten weit unter

Muhammed, besaßen sie gleichwohl seine unergründliche Bosheit. Wir selbst haben jenen schrecklichen Jammer erfahren, der uns sonst, in den Jahrbüchern der alten Welt, fast unglaublich vorkam. Ach! auch wir haben unsre Phalaris gehabt; die immer fertige Guillotine übertraf den ehernen Stier jenes Tyrannen. Denn mit welcher Leichtigkeit konnten unsre Bürger durch sie ihren Durst nach Blut, ihren Hunger nach Menschenfleisch befriedigen! Eben so wie Phalaris, lehrten unsre Machthaber die ihnen vertrauten Waffen, die ihnen übergebene Gewalt gegen die Brust der Nation, die nur zu leichtgläubig gewesen war. Eben so wie die franz. Decemvirs, hungerte Phalaris das Volk aus, um es zahm zu machen; verbannte den bisherigen Gottesdienst und gab ihm einen andern, seinen despotischen Absichten weit angemessenern; organisirte Verschwörungen, um das Recht und die Gelegenheit zu bekommen, die Bürger sich untereinander würgen zu lassen, und sich selbst dann durch ihren Raub zu bereichern. Man hat die Blutgesetze eines Dracons angeführt, um damit die weit abscheulichern unserer neuen Gesetzgeber zu rechtfertigen. Der alte Wiederhersteller Athens, sagt man, kannte keine andere Strafen, als Todesstrafen, die Vergehungen mochten schwer oder leicht seyn. Aber man hat vergessen, daß Dracon, der nur durch Worte schrecken wollte, gar sehr auf die Weisheit und Menschlichkeit des Areopags zählte. Er wußte es, daß diese höchsten Richter nie anders, als völlig nüchtern ihre Aussprüche thaten. Wie ganz unähnlich waren sie den heutigen sogenannten Volksvertretern, welche taumelnd von Wein und Ausschweifungen, in die Bänke unsers Senats sich hinsetzten, um ihre Orgien dort auszuschlafen; dann maschinenmäßig aufsprangen, menschen-

würs

würgenden Beschlüssen ihren Beifall gaben, gähnten und sich kaum auf ihren schlotternden Beinen, die paar Augenblicke hindurch, aufrecht halten konnten. Dracon wußte es, welchen hohen Werth man im Areopag auf Menschenleben setzte. Dieser treffliche Mann hatte seine Gesetze so genau nach dem Genie seines Volkes zu berechnen gewußt, daß man nie weniger von Todesstrafen hörte, als gerade unter seiner Staatsverwaltung.

Moses, den man eben nicht als einen zu weichen Gesetzgeber ansehen kann, hatte gleichwohl eine solche Achtung für Blut, und es lag ihm so sehr am Herzen, jenes garte Mitleid in den Seelen seiner Landsleute zu bewahren und zu erhalten, daß er das schöne Gesetz gab, welches gegen die unsrigen so gewaltig abflücht: „Du sollst das Lamm nicht vor den Augen seiner Mutter erwürgen.“

Man halte dieses Gesetz, voll des schönsten, feinsten Gefühls, mit jenen schauerhaften Auftritten zusammen, welche am Fuß unserer Schaffote sich ereignet haben.

Das Reich des Nationalkonvents hat einen Charakter von Bosheit und Ruchlosigkeit, den man in einem so hohen Grade in der Geschichte keines einzigen Volkes antrifft. Ungeachtet der eifrigsten Forschungen, hat es und nicht gelingen wollen, ein anderes Land anzufinden, in dem die Verbrechen so lange und so ungestraft begangen worden wären, als in Frankreich. Die dreißig Tyrannen von Athen waren in dem Handwerk des Lasters nur Lehrlingen gegen unsere siebenhundert und fünfzig Konventsglieder. 6) Und man wird sich darüber nicht wundern,

6) Auch ein Sulla zu Rom? ein Nadir Schach in Persien?

Der Uebers.

wenn man sich daran erinnert, auf welche Weise der größte Theil dieser Deputirten zu dem kurulischen Sessel berufen würde. Die mehrsten von ihnen besaßen Leichtizkeit, um öffentlich zu reden; und das Volk ließ sich dadurch hinreißen. Man achtete nur auf ihre Worte, und übersah die Handlungen ihres Privatlebens. Was entstand daraus? Diejenigen, welche am besten schwätzen konnten, betäubten ihre Mitbürger, anstatt sie zu überzeugen, und trugen Stimmen, gleichsam stürmend, davon. Wirklich achtungswerthe Männer, entweder schüchtern, wie gewöhnlich, oder doch zu bescheiden, um sich selbst anzupreisen, wurden darüber in den Wahlversammlungen nicht bemerkt. Zu besseren Wahlen fehlte es dem Volke noch an Erfahrung.

Um nun für die Zukunft ähnlichem Unglück vorzubeugen, ist es höchst nöthig, ist es dringend, jene Neulinge, welche eine Weile die Volksgunst besessen haben, in ihrem rechten Lichte zu zeigen. Es ist Zeit, zwischen den Reden, die sie auf der Tribüne des Nationalkonvents und in den patriotischen Gesellschaften gehalten, und zwischen den Thaten, die sie auf ihrer gesetzgebenden und prokonsularischen Laufbahn sich erlaubt haben, eine Parallele zu ziehen. Es ist von unlängbarem Nutzen für die Zukunft, alle jene falschen Freunde der Freiheit zu entlarven, welchen es durch ihre Schandthaten allzu gut gelungen ist, die Freiheit selbst verdächtig zu machen und zu schänden. Sie, diese Tochter des Himmels, diese züchtige Jungfrau, ist nur zu lang einem Haufen niedriger Menschen Preis gegeben worden, welche ihre göttlichen Reize mit blutigen räuberischen Händen besudelt haben. Unsere zwergartigen Gesetzgeber, viel zu klein, um die Höhe dieser Gottheit zu erreichen, haben unter allen Hülfsmitteln das abscheulichste gewählt. Einem

Eustritt von Leichen wollen wir uns machen, so sprachen sie. Dem zu Folge haben sie getödtet und tödten lassen; dem Gipfel der Decemviralkorruption haben sie erreicht, und ein dreifaches Vollwerk von Gemordeten um sich her gezogen.

Wenn unsere Geschichte der Revolutionsverbrechen das Volk von jenem blinden Vertrauen nicht heilt, welches es, zu seinem Schaden, so lang an den Tag gelegt hat; wenn die Lesung so vieler Gräuelszenen nicht einen unauslöschlichen Eindruck bei ihm hervorbringt; dann können wir nichts thun, als über das menschliche Geschlecht schreien. Wir haben uns alsdann unsrer Pflicht entledigt; wir haben uns nichts vorzuwerfen; aber mit Bitterkeit werden wir sagen: das Volk ist, wie es scheint, dazu gemacht, um betrogen zu werden. — Es zeugt von der Gutmährigkeit, aber eben nicht von der Klugheit des Volks, daß es mehrtheils geneigt war denselben seiner Gesetzgeber und Machthaber zu verzeihen, welche mit scheinbarer Reue zu ihm sagten: „ich habe keinen Theil an dieser, oder jener Maßregel genommen. Ich wasche meine Hände von all' dem Blut, das während des Reichs einer Konvention ist vergebend worden, von der ich ein bloß leidendes Mitglied war.“

Bürger! antwortet einem solchen Mann: schlimm genug, daß du dich leidend verhalten hast! Haben wir dich dazu ermahnt? Nein! wir haben dich in den Konvent geschickt, nicht bloß um das Gute zu befördern, sondern auch um das Böse zu verhindern. Was hast du für diesen Zweck gethan? Armseliger Mensch! du hast dich vor deinen Kollegen gefürchtet, die weit entschlossener waren, als du. Aber was würde man einem Soldaten thun, der anstatt auf der Bresche seiner Festung zu fechten, sich damit entschuldigte: ich war bang vom Feinde getödtet zu werden? Unwürdiger

Volkvertreter! du hast die konstitutionellen Räuber schalten und walten lassen, und bist also eben so strafbar, wie sie. Du verdienst mit ihnen gleichen Lohn. Du und deines Gleichen, ihr habt das gemeine Wesen zu Grunde gerichtet, weil ihr die Deichsel des Staats nicht aus jenen ehrlosen Händen herausrißet, die sich derselben ausschließend bemächtigt hatten. Auf die Feigheit der Obern zählt der Mörder mehr, als auf alles andre.

Elende Geschöpfe! Da ihr mehr Kaltblütigkeit besaßt, da ihr, aus dem ärgsten Getümmel euch zurückzogt, und also um so besser die Bewegungen des Schiffes beobachtet konntet, — warum hemmtet ihr nicht, gleich in seinen ersten Ausbrüchen, jenen Volksenthusiasm, den tyrannische Demagogen, gierig nach Verbrechen, angefacht hatten? Warum erwehrtet ihr euch nicht selbst dieses Enthusiasm's? Gesetzgeber dürfen sich ihn niemals erlauben.

Mußtet ihr nicht erbeben, vor allen andern erbeben, als ihr gewahrtet, daß das Volk sich an die Menschen-schlachtereien gewöhnte? Wer von euch stieg auf die Rednerbühne des Konvents, um vor den unabsehbaren Folgen zu warnen, welche diese neuen Sitten nothwendig haben mußten? Wer von euch erhob seine Stimme, um gute Behandlung gegen die Gefangenen, um Achtung gegen die Todten zu empfehlen? „Wir seufzten in der Stille“ — sagt ihr! Weg mit euch, ihr feigherzigen Menschen! Lebt in Schande, so wie ihr in Verbrechen geherrscht habt! Aber wißt, daß die Nachwelt, und für euch hat sie schon begonnen, euch alle jene Schandthaten aufbürden wird, welche in euerem Namen, unter eueren Augen sind begangen worden, und deren Strom ihr hättet aufhalten können. Ihr werdet ins Gefolge jener Ungeheuer gestellt werden, vor deren Angesicht ihr verstümmtet!

„Aber sie hätten uns in die Acht erklärt. So haben sie's mit mehreren unserer Kollegen gemacht“. — Immerhin! Man thut seine Pflicht, und stirbt. Noch einmal: Gesetzgeber, während einer Staatsumwälzung, sind Soldaten auf einer Bresche.

Ist ein einziger unter euch, der den Muth gehabt hat, jene revolutionären Weiber anzuklagen, die weit mehr Unheil angestiftet haben, als man gewöhnlich glaubt? Eben sie sind fast immer an der Spitze gewesen, und haben das Zeichen zum Mord gegeben. Kein einziger Gesetzgeber wagte es, sie an ihre eigentliche Stelle zurückzuweisen; keiner zwang sie, bei ihrem Herde zu bleiben; keiner verschloß ihnen die Gallerien des Konvents. Den feigen Deputirten jagten sie Furcht ein; den übrigen dienten sie zu Werkzeugen des Mordes und der Plünderung. Oft genug erhob sich das *Revolution journal* gegen den thätigen Antheil, welchen man den Weibern an unsern Staatsangelegenheiten gekattete. Aber keiner der mächtigern Volksvertreter hat uns durch sein Ansehen unterstützt; und die Feigen zitterten, wie gesagt, vor den Weibern. —

In unserm Gemälde der Verbrechen wird man nicht sowohl eine historische Darstellung der Revolution, als vielmehr eine Entwicklung der Fäden finden, woran alle kleine Intriguen, woran alle große Faktionen sich anreiheten. Das Resultat derselben wird mit grellen Farben in die Augen springen.

So viel, als irgend möglich, werden wir den finstern Schleichwegen aller jener politischen Spekulantten folgen, welche mit dem Blute und der Ehre der Menschen gehandelt haben. Wir wollen das Reich der Schurken mit allen seinen Schattirungen und, so zu sagen, in allen Stunden,

treulich abmalen. Denn eine große Revolution ist nimmer zwei Tage lang sich selbst gleich: sie ändert täglich ihre Gestalt gleich dem Monde. Die ersten Anstrengungen einer Nation, welche sich erhebt, sind ohne Zweifel sehr achtungswerth; sie sind eine furchtbar schöne Erscheinung. Aber ach! Nur zu bald finden sich Ränkemacher, welche jede zweckmäßige Vereinigung hintertreiben. Sobald man sie die Rollen austheilen, und ihre Plätze wählen läßt, — so bald verliert auch das Volk seinen imposanten Charakter, den es angenommen hatte, und die Revolution, welche der große Gerichtstag für alle Schuldige, ohne Unterschied, seyn sollte, artet in ein Chaos von Blut und Ruinen aus. So gieng es dem unglücklichen Frankreich, als es einer Handvoll Ehrgeiziger, ohne Tugend und Talente, aber mit einem wahren Genie für alles Böse, zum Raube wurde. Die franz. Revolution geschah durch den dritten Stand, und zu seinem Vortheil. Der Hof, der Adel und die Geislichkeit haben ihren Sturz selbst herbeigeführt, und zwar durch das Aergerniß, welches ihre Sitten gaben. Durch die Unvernunft ihrer Grundsätze durch ihren Stolz, durch ihre Hartnäckigkeit und durch die Unbilligkeit ihres Betragens. Aber die Unpartheilichkeit dringt uns das Geständniß ab: aus der Mitte des Volks haben sich eben so unmoralische, eben so strafbare Wesen erhoben, als aus den andern beiden Ständen. Von dem Augenblick an, daß der ehrliche Handwerker seine Werkstatt verließ, um eine Stelle im Staate zu bekleiden, hörte er auf tugendhaft zu seyn; der Ehrgeiz verwirrte ihm den Kopf. Bierbrauer, Schuster, Limonadenverkäufer, Schreiner u. s. w. wurden, in Zeit von einem Tage, Generale, Minister, Administratoren, Kommissarien, und wußten sich die Achtung ihrer Mitbürger nicht zu erhalten. Zu

halb vergaßen sie ihren vorigen Stand; und, was noch schlimmer war: sie schämten sich des ehrbaren und nützlichen Handwerks, welches sie bisher ernährt hatte, und nahmen statt dessen, auf eine linksche Weise, das Vertragen, den Luxus und die Uverschämtheit deren an, die so eben, und gerade dafür, waren gezüchtigt worden. Durch ihre Aufführung haben sie die Grundsätze der Gleichheit beeinträchtigt, welche befehlen, daß die Stellen des Staats an alle Kinder der Republik, ohne einen weitem Unterschied, als den der Verdienste, verliehen werden sollen. Und auf die Art ist die demokratische Verfassung gerade durch die Klasse von Bürgern kompromittirt worden, welche ihre stärkste Stütze hätten seyn müssen.

Dies alles werden wir entwickeln, indem wir den revolutionären Tartüffen, groß und klein ohne Unterschied, die Larve abreißen. Nachsichtig gegen Fehler, ohne Schonung gegen Laster — werden wir nichts übergehen; und unsre Geschichte der Verbrechen wird demjenigen, der das menschliche Herz in allen seinen Falten enthüllen will, die köstlichsten Materialien liefern.

Doch müssen wir zum Vortheil des Volkes sagen, daß die Zahl der Verbrechen sich vermehrt hat, und daß ihr Charakter stets schwärzer geworden ist, je nachdem die verschiedenen Nationalversammlungen immer mehr ausgeartet sind, immer mehr Schwäche haben blicken lassen. Denn wir dürfen es uns nicht verbergen, daß unsere Gesetzgeber immer schlimmer und schlimmer geworden sind. Aus dieser Bemerkung ergiebt sich, daß die Gräuelt und die Schandthaten, welche unsere Staatsumwälzung gebrandmarkt haben, die bittere Frucht unserer Gesetzgeber ist. Ihnen müssen alle unsre Leiden, im tiefsten Grunde, beigemessen werden. Jedem wird

es auffallen, und wir werden es beweisen, daß der Konvent allein mehr Verbrechen begangen hat, als die übrigen Legislaturen zusammen. Es ist wahr, sein Reich war das längste; aber es ist eben so wahr, er hatte viele Priester in seinem Schoße, und diese haben sich durch ihre schlechten Handlungen ausgezeichnet. Diese traurigen Bemerkungen werden das Herz der Leser treffen. Möchten sie uns nur auch gründlich heilen!

Wenn diejenigen, welche sich einige Vorwürfe zu machen haben, unser Werk mit kaltem Blute lesen, dann werden sie ihr Unrecht eingesehen, und der Lauterkeit unserer Absicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Sie gehören nicht zu den Verbrechern, welchen wir nachspüren.

Ueber den Einfluß der Protestanten auf die französische Revolution.

Unter die Ursachen unserer Staatsumwälzung haben die scharfsinnigsten Geschichtschreiber auch den Einfluß der Protestanten auf die öffentlichen Angelegenheiten gerechnet; und das mit Grund. Seitdem sie sich in Frankreich eingebringen haben, haben sie auch immer eine sehr thätige Rolle gespielt.

Der Protestantismus ist in Frankreich, wie überall, eine aufgeklärte, nachdenkende, thätige, arbeitsame, kühne und ränkeliebende Sekte, welche immerwährende Verbindungen im Auslande unterhält.

Die Masse der Protestanten ist im Ganzen ein ehrlicher Schlag von Leuten, und in Absicht auf ihren Glauben ziem-